



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 31. März 1883.

Nr. 148.

Der Kauf der Festungswerke von Stettin.

I.

Nachdem schon vor Jahren von dem Oberbürgermeister Burscher ein Anlauf der Festungswerke für Stettin geplant worden, hat diese Angelegenheit Jahre lang geruht und tritt nun in erneueter Gestalt vor uns hin. Das erste Mal sollte die Stadt 10 1/2 Millionen Mark für die Festungswerke zahlen; diesmal werden nur 4 Millionen Mark, oder nur 38 pCt. des früheren Preises verlangt. Das erste Mal trat ein ganz unreflexes Projekt vor uns, welches z. B. die Paradeplätze unverändert dem Militär zur Benutzung beließ; diesmal sehen wir einem reflexen und nach allen Seiten durchgearbeiteten Projekte gegenüber. Das erste Mal mußten wir im Interesse der Stadt das Projekt mit aller Macht bekämpfen, um Stettin vor übermäßiger Verschuldung zu behüten; diesmal befinden wir uns in der angenehmen Lage, das Projekt im Interesse der Stadt befürworten zu können.

Die Kommission für den Anlauf der Festungswerke hat in einer höchst eingehenden Arbeit zunächst die Werte berechnet, welche die Stadt für den städtischen Bedarf erwerben muß. Sie hat ermittelt, daß an Bauplänen für eine Doppelschule und ein Volksschulgebäude 12680 Qm., für Vollverlängerung und den Marktplatz unterhalb des Rathhauses 23286 Qm., für die Erweiterung der Anlagen und der erforderlichen Plätze 137378 Qm. erforderlich sind, berechnet nach mäßiger Tare den Quadratmeter mit 14 M. Durchschnittswert, oder indem sie die Zinsen bis zur Zeit der Erwerbung abrechnet mit 9,20 M. und kommt so zu dem Ergebnis, daß die Stadt nach der Tare abzüglich der Zinsen von heute bis zum Tage des Erwerbes im Ganzen 1596362 M. oder rund 1600000 Mark für den städtischen Bedarf gebrauchen werde. Es ist dies eine sehr mäßige Berechnung, welche sich in Wirklichkeit noch viel höher gestalten wird. Rechnen wir allein die Baupläne für Schulen. Die Kommission hat nur eine Doppelschule berechnet, welche schon gegenwärtig erforderlich ist; es wird nach dem Mittel der letzten 30 Jahre alle drei Jahre eine neue Schule erforderlich, das sind in 48 Jahren noch 16 Schulgebäude à 2000 Qm., macht noch 32000 Qm. à 9,20 M. = 294400 Mark. Außerdem kann man mindestens alle 10 Jahre ein neues öffentliches Gebäude rechnen (wie Salinergelände, Samme-Stollen, Kuhberg, Schwenn, und andere Gebäude), macht noch 5 Gebäude jedes zu 5000 Qm., d. h. 25000 Qm. à 9,20 M. =

230000 M. Der städtische Bedarf wird also nach der Tare abzüglich der Zinsen von heute bis zum Tage des Erwerbes über 2 Millionen Mark, d. h. über 50 Prozent der ganzen Kaufsumme betragen. Um diesen Bedarf zu decken, bedarf die Stadt 4 pCt. Zinsen und 1 pCt. Amortisation für Tilgung der Schuld mit Zinseszins in 42 Jahren, d. h. jährlich 100000 M.

Die Kommission will, um diesen Bedarf zu decken, jährlich 67500 M. aus den Ueberschüssen der Sparkasse entnehmen und glaubt sich dazu berechtigt, da der größte Theil des Bedarfs für wohlthätige Anstalten und für Anlagen zur Erholung und zur Pflege der Gesundheit der Bewohner verwandt wird. Aus den Taschen der Bürger müßten aber, wenn die Festungswerke nicht gekauft werden, jährlich 32500 M. zur Tilgung jener Schuld gezahlt werden.

Zu dieser Summe würden aber noch sehr bedeutende Posten hinzukommen für alle die zahlreichen Straßen, welche über 26 Meter breit veranlagt und nach dem Bauplane bereits genehmigt sind, und für welche die Stadt gleichfalls die Kosten aufbringen muß. Wir glauben nur mäßig zu rechnen, wenn wir für diese und ähnliche Zwecke noch jährlich 35000 M. veranschlagen. Aus den Taschen der Bürger würden demnach außer dem, was den Ueberschüssen der Sparkasse entnommen wird, jährlich noch 67500 M. durch Steuern aufgebracht werden müssen, wenn die Festungswerke nicht gekauft werden.

Wie mäßig diese Schätzung ist, das ergibt ein Blick auf den städtischen Etat. Nach diesen Etats sind bereits für das Straßenbau-Vorschuß-Konto, d. h. für die Herstellung der Straßen vor den Thoren gezahlt 1877: 59902 M., 1878, 1879 und 1880 je 60000 M., 1881: 110000 Mark, 1882: 80000 M., d. h. in 6 Jahren zusammen 429902 M. oder jährlich 71650 M., also mehr als wir veranschlagt haben, obwohl hierbei noch gar nichts für die Deckung des späteren städtischen Bedarfs, oder für Erwerb der Anlagen gesehen ist. Ja für die Erweiterung der Hafenanlagen sind in den letzten Jahren selbst ca. 2 Millionen Mark verwandt, und mußten dafür 1882 allein 175234 M., 1883 allein 177237 M. oder jährlich ca. 175000 M. aus den Taschen der Mitbürger durch Steuern aufgebracht werden. Die von uns geschätzten Kosten sind also jedenfalls höchst mäßig berechnet, und müssen, wenn die Festung nicht gekauft wird, mindestens jährlich 67500 M., wahrscheinlich aber viel größere Summen aus den Taschen der Bürger durch Steuern gezahlt werden.

und des Hofraths Versprechen anvertraut, und sie war mit Allem einverstanden gewesen. Jetzt, wo die Sache eine so unerwartete Wendung genommen hatte, gerieth sie außer sich, wehklagte über den ungerathenen Sohn, der einer frivolsten Liebesleihe wegen die Zukunft und das Glück der Seinen in die Schanze geschlagen habe und überhäufte das arme Opfer fremder Hinterlist und eigener Leichtgläubigkeit mit den bittersten Vorwürfen.

Nur die kleine Ella hatte ein Wort des Trostes für den armen Bruder, der schweigend, in dumpfes Hinbrüten versunken, in einem Winkel saß.

Sie ging zu ihm, schlang ihre kleinen Arme um seinen Hals, küßte ihn herzlich und sprach: „Trauer nicht, lieber Robert, um das falsche Geschöpf; an einer Lügnerin ist nichts verloren, dafür will ich Dich noch lieber haben als bisher, wenn das möglich ist!“

Diese Worte scheuchten die Wölle von Roberts Stirn. Er umarmte seine kleine Trösterin: „Nicht um die Nichtswürdige trauere ich, sondern Euretwegen, daß ich schwach und leichtgläubig genug war, mein Recht auf eine Beförderung aufzugeben, durch die sich Euer Leben so viel schöner hätte gestalten können.“

„Wir sind ja glücklich,“ versicherte die Kleine, „ich verlange nichts mehr; und Mama, fügte sie leise und vertraulich hinzu, geräth ja recht gerne manchmal in Verzweiflung; sie wird bald wieder ruhig werden.“

Und sie hatte Recht: Alles kam in das alte Geleise. Fräulein Laura heirathete und der Hofrath erneute dem Getäuschten sein Versprechen, ihm eine andere und bessere Stelle zu verschaffen und Robert blieb einwillen, was er schon so lange gewesen — Diurnist.

Doch nach einem Jahre vergeblichen Hoffens

Deutschland.

Berlin, 30. März. Dem Reichstage wird nunmehr, nachdem der Antrag der polnischen Fraktion in Betreff der Anwendung der polnischen Unterrichtssprache im Abgeordnetenhaus erledigt worden ist, der „Pos. Ztg.“ zufolge der Antrag der polnischen Fraktion in Betreff der polnischen Sprache vor Gericht zu gehen; denn die Fraktion hatte einstimmig beschlossen, daß der von dem Reichstags-Abgeordneten v. Czarlinski gestellte Antrag, welcher sich auf die Berücksichtigung der polnischen Sprache vor Gericht bezog, an den Reichstag gerichtet werden soll, sobald im Abgeordnetenhaus der Antrag in Betreff der Unterrichtssprache seine Erledigung gefunden habe.

In dem neuesten Heft von „Unsere Zeit“ (deutsche Revue der Gegenwart, herausgegeben von R. v. Gottschall, 1883, Viertes Heft) veröffentlicht Konrad Reinhold Werner einen Aufsatz über „Schiffszusammenstöße und ihre mögliche Verhütung“, dessen Inhalt er am Schluß kurz in folgendem zusammenfaßt:

Zusammenstöße von Schiffen lassen sich weder durch Gesetze noch durch Vorsichtsmaßregeln vollständig beseitigen, aber ihre Zahl läßt sich einschränken und man kann ihre Folgen für das Leben der Mannschaft und Passagiere abschwächen. Dies wird durch folgende Maßregeln erreicht:

1) Die bestehenden Gesetze sind dahin zu erweitern, daß für jedes Schiff als „langsame Fahrt bei Nebel“ diejenige geringste Geschwindigkeit festgesetzt wird, bei der es noch steuerfähig bleibt. Die Befolgung dieser Vorschrift ist durch die strengsten Strafen zu erzwingen, durch Kriminalverfahren gegen die Kapitäne und Haftpflicht gegen die Rheder.

2) Eine theilweise Einführung des elektrischen Lichtes am Bord des Schiffes behufs Verhütung von Kollisionen wird nur das Gegentheil bewirken und ist unbedingt zu verwerfen.

3) Das Zeigen einer weißen Toplaterne auf Dampfmaschinen in möglicher Höhe und eine ebensolche Positionierung eines Ausganges ist bei Nebel zu empfehlen.

4) Ein internationales Signalsystem, um mittels der Dampfpeise den Kurs anzugeben, verspricht großen Nutzen.

5) Die Steuerfähigkeit des Schiffes ist zu erhöhen, sei es durch zwei Ruder, durch den Gitterkel oder durch beides.

6) Es sind Vorschriften über die Zahl der Schotten und ihre Beschaffenheit zu erlassen.

und Harrens leuchtete ein Strahl des Glückes dem armen Robert, der diesmal kein Irrelicht war. Er lernte ein Mädchen kennen, eins jener seltenen Geschöpfe, das, nebst glänzenden körperlichen und geistigen Vorzügen, das Herz eines Kindes besaß. Sie erkannte und schätzte den Werth des jungen Mannes, der geschworen hatte, alle Frauen zu fliehen — sie war es, die ihm mit unwiderstehlicher Freundlichkeit entgegenkam, so daß er, sein Gelübde vergebend, sie bald mit einer Leidenschaft liebte, von der er zu Laura's Zeiten keine Ahnung gehabt hatte.

Adeline von Sternheim war die Tochter eines reichen Bankiers und konnte daher, ohne unklug genannt zu werden, einen Mann nach ihrem Herzen und nicht nach seinen Aussichten wählen. Ihr Vater billigte ihre Wahl, billigte sie aber vielleicht nur deshalb, weil er den Grund unter seinen Füßen wanken fühlte und er seiner Tochter einen Beschützer geben wollte, der, was ihm an Glücksgütern gebracht, an reicher, treuer Liebe ersetzte.

Noch war das junge Paar nicht getraut, als das Ungewitter, das im Anzuge war, losbrach und der einstige Millionär gänzlich verarmte, ohne im Stande zu sein, aus dem großen Schiffsbruch auch nur einige Trümmer zu retten. Doch was lag unserem Robert daran, der, wenn auch jung, doch ein Veteran im Kampfe um das Dasein war. Er hatte aus diesem Kampfe noch so viel von seiner Poetennatur gerettet, daß ihn der Gedanke, Adeline sei arm und allein auf ihn angewiesen, beinahe glücklich machte. Ihm bangte nicht vor der Zukunft. Da die Dauer seiner Nachtruhe noch immer auf ein Minimum reduziert war, so blieb ihm beinahe noch einmal so viel Zeit zum Erwerben, als den Siebenschläfern, welche das Sprichwort: „Septem horas dormisse sat est“ erfunden haben. Und bis ihnen der Himmel Kinder schenkte, hatte

7) Ein Gleiches soll in Bezug auf Zahl und Beschaffenheit der Rettungsmittel stattfinden.

8) Es ist eine Reichsbehörde zu schaffen, welche den Bau, die Einrichtung und die Seetüchtigkeit der Schiffe überwacht und unter steter Kontrolle hält.

Das über der grausamen Ermordung des Präsidenten des ungarischen Oberhauses Georg von Mallath schwebende Dunkel ist noch nicht aufgeklärt. Ein der „N.-Z.“ zugehendes Privattelegramm meldet folgende Einzelheiten:

Seitens des Gerichts ist festgestellt, daß Mallath, als er ins Bett steigen wollte, von mehreren im anstößenden Badezimmer versteckten Mördern überfallen, geknebelt und mit einer Rebschnur gefesselt worden ist, letztere wurde dem Unglücklichen dann um den Hals gezogen und er damit erdrosselt. Gleichzeitig wurde ihm mit einem vom Gartengitter losgebrochenen Eisenstück, welches am Thortor gefunden ist, ins Gesicht geschlagen, daß die Kinnlade zerschmettert wurde. Der Tod ist nach langer Marter etwa um 12 Uhr Nachts eingetreten. Der Ueberfallene zeigte auch an Hand und Arm Wunden, welche ihm mit einem Küchenmesser beigebracht waren; man fand dies Messer unter dem Fenster in der Albrechtstraße, daneben zwei Schlüssel mit neuem Bart zu dem Schlafzimmer. Die Uhr, ein Geschenk der Kaiserin, das Portemonnaie, sowie auch die Schlüssel zum eisernen Gelschrank fehlten. Wie viel die Kasse enthielt, ist nicht bekannt; es hat sich darum die Höhe des Abgangs noch nicht feststellen lassen; geraubt sind u. A. auch Familienpapiere. Die Frau und die Tochter des Ermordeten befanden sich zur Zeit der That in Wien. Der Verdacht lenkte sich gestern auf den Leihhufaren Bereszy, der mit verstörtem Gesicht die erste Kunde von der That brachte, wobei er sich in mehrfache Widersprüche verwickelte. Es steht fest, daß er jedenfalls noch andere Komplizen gehabt haben mußte. Der Verdacht lenkt sich indessen neuerdings auf Koloman Mallath, einen Ueberschneffenen des vor einigen Jahren unter Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens verstorbenen Josef Mallath. Koloman erhob damals Ansprüche auf die Erbschaft; dieselbe ist ihm indes im Jahre 1875 von dem jetzt ermordeten Georg Mallath auf Grund einer verletzten Formalität entziffen worden; so wurde wenigstens in dem Prozeß, welcher im Jahre 1880 gegen den Wucherer Jakob Kohn verhandelt worden ist, behauptet. Georg Mallath wurde damals als Zeuge vernommen und behauptete sein Recht auf die Erbschaft nach ungarischem

wohl der Hofrath seine heilige Schuld längst abgetragen.

Roberts Mutter, welche trotz ihrer Strohfeuer-natur seelengut war und ihren wackeren Sohn herzlich liebte, war ehrenhaft genug, ihre Einwilligung zu einer Heirath nicht zu versagen, der sie ihren Segen gegeben hatte, als die Braut für eine reiche Erbin galt. Sie heiratheten also und waren glücklich in ihrer Ehe, um Erstanen all Derer, welche die Köpfe darüber geschüttelt hatten.

Frau Berger senior stand dem Hauswesen und der Küche vor, Adeline gab Lektionen, Ella besorgte die kleinen Einkäufe. So glück der kleine Haushalt einem Bienenkorbe, in dem jedes Mitglied, seine Pflicht kennend, entweder im Innern schafft und waltet, oder von Außen Honig heimträgt.

Trotzdem versäumte Robert nicht, den Hofrath flehlig an sein Versprechen zu erinnern. Er hatte auf dessen Rath ein Gesuch an die Direktion einer Eisenbahn gerichtet, zu deren Verwaltungsräthen Laura's Onkel zählte. Aber Tage reiften sich an Tage, Monde an Monde, ohne daß Robert seinem Ziele näher gerückt wäre. Zudem stand dem jungen Paare ein Ereigniß bevor, welches es mit Freude, aber auch mit bangen Sorgen erfüllte. Adeline ward durch ihre wankende Gesundheit unfähig, ihren Lehrpflichten zu genügen; ihre schöne, bisher so heitere Stirne unwillkürlich sich, und ihre Schwiegermutter, die, wie Ella richtig bemerkte, gern manchmal in Verzweiflung gerieth, that dies öfter, als zur Erheiterung der jungen Frau nothwendig war. Mit Einem Worte, an dem bisher klaren Himmel stiegen Wölkchen auf, die jetzt noch ein Windhauch zerstreuen, welche aber auch Vorboten eines schweren Unwetters sein konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Bilder aus dem Irrenhause.

Von Karoline v. Schelllein-Barisch.

VII.

Diurnist Nero.

(Fortsetzung.)

„Wann kommt Fräulein Laura zurück? Ich muß sie sprechen,“ fragte der junge Mann ungeschäm.

„Geben Sie sich keine weitere Mühe,“ antwortete das Mädchen in einem Tone, der zwischen Hohn und Mitleid die Mitte hielt. „Ich habe strengen Befehl, Sie ein- für allemal abzuweisen. Ich häß' Ihnen voraussetzen können, wie es kommen würde; aber Sie hätten ja weder Aug' noch Ohr für das arme Stubenmädchen. Das Fräulein hat den Baron längst gelannt und gern gehabt und Sie nur stellen lassen, um Sie herumzutreiben und von der Stelle abzureden, die Ihnen gebührte, die der Baron aber zum Heirathen braucht.“

Was fühlte der unglückliche junge Mann bei dieser Nachricht? Trauer über den Verlust seiner ersten Liebe oder Aerger und Scham, daß er ihr geglaubt hatte?

Er stürmte nach Hause. Seine Mutter, die in den Jahren seiner Diurnistenlaufbahn es nicht erlebt hatte, ihn vor dem Schluß der Amtsstunden nach Hause kommen zu sehen, stürzte ihm erschrocken entgegen, als er heute einige Stunden früher mit verführter Miene erschien. Robert, der gewohnt war, ihr nichts zu verschweigen, hatte ihr auch seinen kurzen Roman mit Laura und ihr Verlangen

Gesetz. Koloman Mailath hielt sich in letzter Zeit in Breslau auf.

Das Petersburger Grenadier-Regiment „König Friedrich Wilhelm II.“ hatte am Geburtstage seines Chefs unferem Kaiser folgenden Glückwunsch telegraphisch überandt: „Zur Feier des Geburtsstages Eurer kaiserlichen Majestät fühlt sich das Regiment „König Friedrich Wilhelm II.“ glücklich, Eurer Majestät seine aufrichtigen Glückwünsche darzubringen und Euer Majestät zu bitten, dieselben baldvoll entgegenzunehmen.“ Auf diesen Glückwunsch antwortete unser Kaiser in folgendem Telegramm: „Ich ersuche Sie dem Regimente meinen aufrichtigen Dank für die Glückwünsche, welche Sie mir in seinem Namen dargebracht haben, zu übermitteln. Wilhelm, Feldmarschall.“

Ausland.

Paris, 28. März. Die Presse aller Schattierungen erörtert die Zweckmäßigkeit des Gesuchs, welches englische Gelehrte, Künstler und Dichter, denen sich auch Viktor Hugo beigesellt hat, durch Vermittlung Auguste Barquerie's dem Präsidenten der Republik zu Gunsten des Fürsten Krapotkin eingereicht haben. Die radikalen und intransigenten Blätter sind natürlich der Meinung, Herr Grey dürfe den Vorstellungen der Unterzeichner der Bittschrift, welche die Verdienste Krapotkins um die Geologie und die Geographie aufzählen, nicht widerstehen; die gemäßigt republikanischen hingegen sind diesmal von einer weniger glühenden Liebe zu der Wissenschaft durchdrungen und äußern sich durchschnittlich im Sinne des „Parlement“, welches schreibt:

„Gewiß rufen die Bittsteller die erhabensten Gründe für die Begnadigung des Beurtheilten an und ihre Entschluß gereicht ihnen zur Ehre; allein sie scheinen zu vergessen, daß Fürst Krapotkin nicht im Gefängniß sitzt, weil er an der „Géographie universelle“ von Elisee Reclus mitgearbeitet hat. Wenn die französischen Gerichte ihn verurtheilten, so geschähe es, weil er seine hervorragenden Geistesgaben der Vollbringung gewisser Vergehen widmete, welche das Gesetz bestraft. Welche Bürgschaften für die friedlichen Gesinnungen des Fürsten Krapotkin könnten uns die englischen Gelehrten in dem Falle bieten, da der Präsident der Republik von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch machen würde? Können sie uns versprechen, daß er geneigt wäre, fortan auf praktische Chemie und die Propaganda durch die That zu verzichten, nur wissenschaftliche Werke zu schreiben und ob der Schilderung der geologischen Umwälzungen des Erdballs die politischen Umwälzungen Frankreichs auf sich beruhen lassen würde? Das Interesse der englischen Zeitschriften erheischt die Freilassung des Fürsten Krapotkin und die Bittschrift vertheidigt sehr gut das Interesse der englischen Zeitschriften. Aber es kommt in dieser Frage allein auf das Interesse Frankreichs an und nur dieses ist für den Präsidenten der Republik maßgebend. Wir möchten wohl wissen, welche Aufnahme eine ähnliche Bittschrift von Franzosen bei der Königin von England finden würde, wenn sich unter den jüngst verhafteten und verurtheilten Irländern irgend ein Gelehrter oder Schriftsteller befände. Wir sind fest überzeugt, daß die englische Regierung auf ein Gesuch französischer Gelehrter ungefähr folgendermaßen antworten würde: „Der Mann, für den Sie um Gnade bitten, hat zweierlei Beschäftigungen, deren eine der Menschheit sehr nützlich, deren andere aber für die allgemeine Sicherheit sehr gefährlich ist. Ein Jeder sei Herr in eigenem Hause.“ Wir sind es dem englischen Volke schuldig, die Beschlüsse der Justiz zu ehren und das Königthum gegen die verbrecherischen Absichten derer zu wahren, die den politischen Mord für eine Nothwendigkeit halten. Gewiß muß man es bedauern, daß ein so hochbegabter Mann im Gefängniß lebt; aber sein Verschwinden ist ihm selbst, nicht uns zur Last zu legen.“ Und mit weiteren solchen Reden würden wahrscheinlich die Vertreter der französischen Wissenschaft unter Berechtigung aller Rücksichten, die ihre großmüthige Handlung verdiente, abgespeist werden.“

Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

L.

Kassel, 29. März.

Im Stadtpark begann heute Nachmittag 5 Uhr die konstituierende öffentliche Versammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Dieselbe war von Männern aller Parteien und Stände aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands besucht, so von den Herren Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Weyßthal und Sanitätsrath Dr. Bär (Berlin), Geh. Sanitätsrath Dr. Märklin (Weisbaden), L. F. Seyffardt (Krefeld), Oberbürgermeister Brüning (Donabrück), Bürgermeister Stradmair (Hildesheim), Eduard Ehen (Stuttgart), Direktor Engelbert (Duisburg), den Professoren Schnöller (Berlin) und Hübly (Halle), Dr. Genßel (Leipzig), Direktor Earninghaus (Gotha), den Pastoren Hirsch (Eintorf), Fay (Krefeld), Stursberg (Düsseldorf) u. s. w. Auch der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Graf zu Eulenburg, wohnte der Versammlung bei.

Die Verhandlungen wurden durch den Komitee-Vorsitzenden Geh. Medizinalrath Prof. Dr. W. Rasse (Bonn) mit einer Darlegung der anzustrebenden Ziele eröffnet. Er wies zunächst die Auffassung zurück, als ob ein Mäßigkeitsverein nach früherem Muster, mit Enthaltensamkeitsversprechung von allen geistigen Getränken gegründet werden solle. Der neue Verein will vielmehr nur die Mittel und Wege prüfen, welche bei uns und in anderen Ländern zur Bekämpfung des Trunks und seiner Wirkungen

eingeschlagen worden sind, und seine Ziele durch Einwirkung auf die Gesetzgebung und durch eigene Vereinsthätigkeit zu erreichen suchen. Für die Gesetzgebung kommen in Betracht die Beschränkung des Angebots und Konsums geistiger, d. h. vorzugsweise destillirter Getränke, Beschränkung der Schankkonzessionen, Erlaß von Bestimmungen bezüglich Annulirung der Zechschulden, strengere Aufsicht auf die Verkäuflichkeit der Schankstellen, Verbot des Auschanks an Minderjährige, Trunkene und Trinker, Erhöhung der Bewerbesteuer für Schankwirthschaften und Detailverkäufer, Einführung oder Erhöhung einer kommunalen Branntweinsteuer und allmähliche Erhöhung der Fabrikationssteuer, wo möglich mit Ermäßigung der Besteuerung auf Thee, Kaffee und leichte Biere, strafrechtliche Bestimmungen gegen die öffentliche Trunkenheit, Genehmigung zur Unterbringung von Gewohnheitstrinkern zur Heilung in besonderen Asyls, endlich Bestimmungen zur Verhinderung des Betriebs unreiner geistiger Getränke. Die Vereinsthätigkeit könnte sich zeigen in der Einrichtung von Thee- und Kaffeehäusern, wie sie in England bereits in Flor stehen. Gründung von Gesellschaften, zum eigenen Erwerb und Betrieb von Schankwirthschaften und zwar in Verbindung mit Verabreichung von Speisen, Anregung zur Fabrikation wohlfeiler, gesunder, alkoholfreier Getränke, wie Apfelwein und leichte Biere, endlich Belehrung und Aufklärung des Volkes. Mit dem Wunsch, daß die neue Bewegung zum Segen unseres Volkes ausschlagen möge, schloß der Redner unter lebhaftem Beifall.

Im Anschluß hieran theilte der Geschäftsführer A. Lamers (Bremen) mit, daß in Folge des bekannten Aufrufs an das deutsche Volk zahlreiche Zustimmung- und Beitrittserklärungen eingelaufen seien. Unter Anderen haben Generalfeldmarschall Graf Moltke, die Bergbaupolizei v. Dechen (Bonn) und Prinz Schönau-Carolath (Dortmund), Graf Solms-Laubach, Febr. v. Berthelm, mehrere Abgeordnete, zahlreiche Bürgermeister, Pastoren, Aerzte ihren Beitritt erklärt. Graf Theodor zu Stolberg-Berningerode zeigte denselben telegraphisch der Versammlung an. Auch die deutschen Lebensversicherungen haben das Unternehmen sympathisch begrüßt und zum Theil bereits durch Geldspenden unterstützt. In mehr als zwei Duzend Städten ist die Bildung von Ortsvereinen gesichert. Ebenso hat der größte Theil der deutschen Presse den Aufruf des Vereins mit Wärme und Entgegenkommen aufgenommen. Der Verein darf also mit guter Zuversicht und Hoffnung auf Erfolg ins Leben treten.

Mit herzlichsten Worten begrüßte sodann Oberbürgermeister Weise (Kassel) die Versammlung. Wenn die Bestrebungen des Vereins in allen Schichten des Volks die wirksame Unterstützung finden und es so mit der Zeit gelinge, den erhofften Erfolg zu erreichen, dann werde die Stadt Kassel allezeit mit hoher Genugthuung auf den heutigen Tag zurückblicken können, und es sich zur Ehre rechnen dürfen, der Ausgangspunkt für eine Bewegung gewesen zu sein, welche die Veredelung unseres Volkslebens auf einem der wichtigsten Gebiete menschlicher Wohlfahrt sich zur Aufgabe gestellt hat.

Es folgte die Feststellung der Vereinsaufgaben. Ein Entwurf derselben lag gedruckt vor, und der Vorsitzende empfahl im Hinblick darauf, daß eine Spezialberatung in einer größeren Versammlung nicht wohl thunlich sei, die definitive Feststellung dem zu wählenden Vorstände zu überlassen. Einige im Komitee angeregte Abänderungen wurden gleichzeitig mitgetheilt. Nach kurzer Debatte, in welcher namentlich Pastor Stursberg (Düsseldorf) und Siebert (Kassel) noch einige beachtenswerthe Momente behufs einer weiteren Fassung der Vereinsthätigkeit vorbrachten, wurde die Festsetzung der Satzungen unter Berücksichtigung der gegebenen Anregungen dem Vorstände anheimgestellt.

Die Reihe der sachlichen Verhandlungen eröffnete A. Lamers mit einem Vortrage über die Schenkensfrage. Er führte etwa Folgendes aus:

„Die Schenkensfrage ist derjenige Theil unserer Aufgabe, welcher sich zur praktischen Behandlung zuerst empfiehlt und aufdrängt. Von der Regierungen her ist sie dem allgemeinen Gefühl zufolge noch nicht gelöst. Deutschland leidet fast überall an einer Ueberzahl von Branntweinschenken, die zu dem Uebermaß des Branntweingenußes nicht wenig beiträgt. In Berlin kommen nicht viel mehr als 100 Einwohner auf eine Schenke, in Bremen 150 u. s. f. Nach dem neuen holländischen Schenkengesetz müssen in den größeren Städten wenigstens 500 Einwohner auf eine Schenke kommen, und die schwedische Stadt Gothenburg hatte diese Zahl schon auf 1000 erhöht, als sie 1865 ihre denkwürdige Reform unternahm. So viel zahlreicher sind also bei uns die Stätten der Versuchung zum Trunk, deren Inhaber meist zugleich in einem mörderischen Kampfe um die Existenz begriffen sind. In Berlin gab im Jahre 1880 ein volles Drittel der Schenkeneigentümer ihr Geschäft wieder auf. Die herrschende Schenkenswirthschaft ist also auf beiden Seiten gleich unheilvoll, bei den Wirthen wie bei ihren Kunden. Eine gründliche Umgestaltung ist dringend notwendig, wird auch keine ernstlichen Schwierigkeiten machen und schwerlich überlegenem Widerstande begegnen. In Schweden, England und Holland stellen sich uns dafür benutzbare Vorbilder vor Augen. Das neue holländische Gesetz von 1881 hat binnen einem Jahre die Zahl der Schenken um 12,000 vermindert und die Einnahme aus der Branntweinsteuer um 600,000 Gulden. Gothenburg, und nach seinem Muster die meisten anderen Städte Schwedens und Norwegens haben gezeigt, wie man auf glimpflichem Wege aus dem Schenkensbetriebe die Anregung zum Trinken beseitigen kann. In den englischen Volkskaffeehäusern endlich zeigt sich uns die Schenke der Zukunft, welche das wahre Bedürfnis zufrieden stellt, ohne eine Leidenschaft zum

Bistgenuß großzuziehen. Die hierin liegenden Finanzeinbußen werden uns auf den richtigen Weg weisen. Der Verein wird es als seine nächste Aufgabe ansehen müssen, die bezeichneten auswärtigen Vorgänge zu genauer und möglichst allgemeiner Kunde zu bringen, und darauf gestützt dann einerseits bestimmte ausführbare Vorschläge für die Gesetzgebung zu machen, andererseits die Errichtung von Schenken ohne Branntwein allenthalben im Lande, wo davon Erfolg zu erwarten ist, anzuregen und zu fördern. Diesen Auftrag sollte die heutige Versammlung dem von ihr zu wählenden Vereinsvorstande vor Allem mit auf den Weg geben.“

Am den Vortrag schloß sich eine kurze Debatte, in welcher Ed. Ehen (Stuttgart) mittheilte, daß auch in Württemberg der Schenkensfrage große Wichtigkeit beigelegt werde, und Pastor Stursberg daran erinnerte, daß mit Hilfe eines Ortsstatuts auch die größeren Gemeinden bei Anlage neuer Wirthschaften die Bedürfnisfrage aufwerfen könnten, und daß besonders ein Einschreiten gegen die sogenannten Pennen nöthig sei, während Professor Schnöller (Berlin) auf den Einfluß einer Lizenzsteuer zur Verminderung der Schenken hinwies. In Elsaß-Lothringen seien dadurch die Schenken von 14,000 auf 10,000 zurückgegangen. Mit dem Vorschlage, daß der künftige Vorstand sich zunächst mit der Schenkensfrage beschäftigen solle, erklärte sich die Versammlung einverstanden.

Provinzielles.

Stettin, 31. März. Die seit zwei Jahren in der Ausführung begriffene Umgestaltung des Landpostdienstes wird, nachdem nunmehr der Etat für 1883—84 genehmigt und veröffentlicht ist, weitere umfangreiche Verbesserungen für das plattländische Land zur Folge haben. Das Landbriefträgerpersonal wird um rund 1900 Mann, darunter die Zahl der fahrenden Landbriefträger um 225 Mann vermehrt werden. 300 neue Postagenturen und 814 Posthilfsstellen gelangen zur Einrichtung. Dabei sind die Telegraphenhilfsstellen, deren Einrichtung in zahlreichen Landorten bevorsteht, nicht mitgerechnet. Wie wir hören, ist Fürsorge getroffen, daß die neuen Vertheilungsleistungen fast durchweg bereits im April in Wirksamkeit treten.

Im Wahlkreise Stralsund-Nügen fand gestern die Ersatzwahl zum Reichstag statt, welche durch die Ernennung des bisherigen freikonservativen Vertreters des Wahlkreises, des früheren Regierungspräsidenten Graf Behr-Regentant, zum Oberpräsidenten notwendig geworden. Derselbe war 1881 mit 6933 konservativen gegen 1459 liberale Stimmen gewählt worden. Bei der gestrigen Wahl hat der fortschrittliche Gegenkandidat, Stadtverordnete Sam am aus Berlin, allein in der Stadt Stralsund 3801 Stimmen (gegen 435 auf Graf Behr) erhalten. Das Gesammtresultat wird sich erst in einigen Tagen feststellen lassen, und bei dem großen Einfluß, welchen der konservative Großgrundbesitz in dem Wahlkreise, namentlich auf der Insel Rügen ausübt, ist es höchst wahrscheinlich, daß Graf Behr wiedergewählt wird. In Stralsund war die Wahlbetheiligung außerordentlich reg; es stimmten mehr als 80 Proz. der Wähler.

Alle Diejenigen, welche eine Reise nach Berlin unternehmen wollen, machen wir darauf aufmerksam, daß für Berlin die Passpflicht besteht und daß dies im Hinblick auf die am 1. Mai zu eröffnende Hygiene-Ausstellung von dem Berliner Polizei-Präsidentium in Erinnerung gebracht ist mit dem Bemerkens, daß eine strenge Handhabung der Verordnung in der Absicht der Polizeibehörde liegt. Die in dieser Verordnung (vom 9. Juli 1878) enthaltene Vorschrift geht dahin, daß alle in Gasthöfen oder bei Privatpersonen absteigenden Reisenden zur Vermeidung einer Geldstrafe von 5—30 Mark binnen 24 Stunden polizeilich anzumelden und durch Vorzeigung ihres Passes oder Paßkarte zu legitimiren sind. — Die Paßkarten werden von der k. Polizeidirektion ausgestellt, nachdem von dem Polizeikommissarius, in dessen Bezirk die Wohnung des Paßverlangenden liegt, ein Schein ausgestellt ist.

Vom Montag, den 2. April, ab werden die Tourdampfer zwischen Stettin und Goglow wieder halbtäglich fahren. Von Stettin fährt das erste Schiff Morgens 6 Uhr, das letzte Abends 7 Uhr; von Goglow das erste Morgens 7 Uhr, das letzte Abends 8 Uhr.

Das Steuer-Amt zu Grünhof wird höherer Anordnung zu Folge zum 1. April d. J. aufgehoben. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche bisher dort ihre Abfertigungen erhielten, werden dieselben von jetzt ab bei der Spezial-Hauptstelle für die inneren Steuern auf dem k. Haupt-Steuer-Amt erhalten.

Das zur direkten deutschen Dampfschiffahrt (Expediten Norris & Co.) gehörende Hamburger Dampfschiff „California“, Kapit. Winckler, ist am 28. d. Mts., Mitttags, wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 863 Passagiere und volle Ladung.

Dem Piano-Fabrikanten Herrn Albert Tim hier ist vom kaiserlichen Patentamt zu Berlin das provisorische Patent über eine wichtige Erfindung im Piano-Bau ertheilt worden.

Nach längerer Pause wird in nächster Zeit hier selbst wiederum ein größerer Zirkus seinen Einzug halten und einen Zyklus von Vorstellungen geben. Es ist dies der Zirkus Ed. Wulff, der hier zwar noch ziemlich unbekannt ist, aber in anderen Provinzen, besonders in der Rheinprovinz, sich eines künstlerischen Rufes erfreut. Derselbe wird am 20. April hier eintreffen und in dem großen, jetzt bereits im Bau begriffenen Zirkus vor dem Berlinerthor seine Vorstellungen beginnen.

(Personal-Chronik.) Der Regierungs-Zivil-Supernumerar Sommer zu Anklam ist zum kgl. Kreissekretär ernannt und demselben die Kreis-Sekretärstelle bei dem kgl. Landraths-Amt Anklamer Kreises verliehen worden. — Die durch Pensionirung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle Friedrichsvalde, in der Oberförsterei gleichen Namens, ist vom 1. April 1883 ab dem zum Förster ernannten Forstauffseher Hehlen verliehen worden. — Die durch Veretzung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle Prißbernow, in der Oberförsterei Hohenbrück, Forstrevier Hohenbrück, ist vom 1. April v. J. ab dem Förster Gottschald II. übertragen. — Das sachkundige Mitglied des Seemannsamts zu Stettin, Schiffskapitän A. L. Heydemann ist gestorben. In dessen Stelle ist der bisherige stellvertretende Beisitzer, Schiffser 1. Klasse, A. F. W. Lange in Stettin zum Beisitzer und der Schiffser auf große Fahrt D. W. Scharlau in Gröbow a. D. zum stellvertretenden Beisitzer des Seemannsamts hier selbst ernannt. — Am Gymnasium zu Belgard ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Alfred Knorr zum Oberlehrer und die Anstellung des Schulamtskandidaten Dr. Wilhelm Stöwer als ordentlichen Lehrers genehmigt. — In Stettin sind die Lehrer Benning und Tesch, in Pyritz der Lehrer Jahnow und in Binow der Lehrer Munkfale fest ange stellt. — In Stettin ist der Lehrer Kurovich, in Uckermande der Lehrer Nidel, in Busow, Synode Anklam, der Küster und Lehrer Springmann und in Uckerndorf, Synode Bahn, der zweite Lehrer Poppendorf provisorisch ange stellt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Eartüffe, oder: Der Scheinheilige.“ Lustspiel in 5 Akten. — Dann: „Ein Knopf.“ Lustspiel in 1 Akt. — Zum Schluß: „Ein Topfgucker.“ Lustspiel in 1 Akt.

Bemischtes.

Königsberg D.-Pr., 27. März. Der Vorstand des hiesigen Bezirksvereins „Deutscher Kellnerbund“ hat auf seine wiederholten Eingaben an den Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz, in denen der Vorstand um möglichst gänzliche Fernhaltung der weiblichen Bedienung von Gastwirthschaften, Restaurations- und Schanklokalen, von dem Herrn Oberpräsidenten nachstehenden Bescheid erhalten: „Auf die Eingabe vom 21. v. M. erwidere ich dem Vorstand, daß in Folge der mich gerichteten Vorstellung vom 22. Mai die in der Stadt Königsberg bestehenden Einnahmen, betreffend das Halten weiblicher Bedienung in Gastwirthschaften, Restaurations- und Schanklokalen, auf meine Veranlassung einer Revision unterzogen und, soweit dies für erforderlich zu erachten war, abgeändert und vervollständigt worden sind. Es ist ferner in geeigneter Weise darauf hingewirkt worden, daß solche auf die Annahme aus das Halten weiblicher Bedienung in den genannten Lokalen bezügliche Anzeigen, welche ausföhrig erlassen und die gute Sitte verletzen, aus dem Intereßentheile der hiesigen Zeitungen thunlichst verschwinden. Endlich ist Vorsorge getroffen, daß die Beobachtung der bestehenden gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften streng kontrollirt wird.“

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 30. März. Der Chef der Admiralität v. Caprioli ist in der Nacht hier eingetroffen. Derselbe empfing heute Morgen die Etabs-offiziere und beschäftigte dann mit dem Vizeadmiral Batsch und dem Kommandanten von Kiel, Generalmajor Grafen v. Hardenberg, die Matrosen-Division, das Seebatalion und die Werft-Division.

Paris, 30. März. Louise Michel stellte sich gestern auf der hiesigen Polizeipräfektur, um sich zu melden, und wird, da der Polizeipräsident Camiesse abwesend war, ihre Meldung heute früh wiederholen.

Konstantinopel, 29. März. Narsi Bey hat der Pforte vorgestern telegraphisch angezeigt, daß er im Hinblick auf die Kommentare, die in der Libanonfrage über ihn gemacht worden seien, jede Kandidatur um den Posten als Gouverneur des Libanon ablehne. Die hiesige „Ag. Havas“ versichert, daß die Ernennung des Miriditenfürsten Bib Doba zum Gouverneur des Libanon als gewiß zu betrachten sei.

Der neu ernannte türkische Botschafter für Berlin, Said Pascha, hat seine Abreise nach Berlin auf morgen festgesetzt.

Athen, 29. März. Gerüchweise verlautet, der Finanzminister Calligas beabsichtige zu demissioniren.

Madrid, 29. März. Der König hat dem Könige von Bayern und dem Kronprinzen des deutschen Reiches den Orden des Goldenen Vlieses verliehen.

Madrid, 29. März. Die spanische Regierung hat ein Kriegsschiff abgedenkt, um Besitz von Santa Cruz del Mar zu ergreifen.

London, 29. März. Seitens der Polizeibehörde wird die Beschlagnahme der gestern von Cork per Dampfer nach Liverpool gekommenen Riste für wichtig gehalten. Eine genaue Untersuchung des Inhalts hat ergeben, daß derselbe zum Theil aus Nitroglycerin bestand. Heute früh wurde in der Nähe von Liverpool ein junger Irländer, ein Eisenbahnbeamter, verhaftet, der im Verdacht steht, bei der Angelegenheit betheiligt zu sein.

Newyork, 29. März. Das Gebiet der amerikanischen Marine-Stationen im südlichen Theile des atlantischen Ozeans hat in der Weise eine Ausdehnung erfahren, daß die Küste von Madagaskar mitumfaßt.